

Maya Lalive

oder

Wo die Natur in Malerei konnotiert

Die Schweizer Künstlerin hat sich ein breites unterschiedliches Oeuvre erarbeitet, das aber durch eine dezidierte Handschrift miteinander verbunden ist. Die Vielfalt des Gestaltens bedeutet bei Lalive einen Reichtum zu formulieren, der durch die Natur vorgegeben ist. Die Natur konnotiert in der Malerei. Dennoch ist diese keine abbildende Malerei. Sie gibt nicht das einfache Vor-Bild wieder, sie ist keine Konstruktion der klassischen Landschaftsmalerei mit einem repoussoir wie bei Nicolas Poussin, mit versteckten Erzählungen wie Peter Brueghel d.Ä., oder klassisch wie bei Claude Lorrain. Die Bilder kennen keine perspektivischen Elemente, denn sie sind flächenparallel zum Malgrund konzipiert. Sie täuschen nichts vor, sie lügen nicht. Die Malereien reflektieren eine romantische Weltsicht, ohne an Caspar David Friedrich zu erinnern. Lalive verarbeitet die Kunstgeschichte, das Informel, die Abstraktion, die konstruktiven Elemente, die Selbstreferentialität der Malerei, die Minimal Art ebenso wie die informelle Gestik als malerische Erweiterung. Sie dringt ein in das Medium der Fotografie oder der Skulpturenobjekte als erweiterte Malerei im Raum.

Direkte Erfahrungen mit der Natur, insbesondere beim Bergsteigen und Klettern, führen zu konzentrierten Abstraktionen, die von intensiven farbigen und malerischen Energien getragen werden. Die Künstlerin ist wie von der Natur und ihren Landschaften eingefangen und scheint unmittelbar das Gesehene zu reflektieren. In allen Arbeiten wird jede realistische Nähe verbannt. Das Erlebte wird emotional und psychisch aufgearbeitet und als völlig neues und unabhängiges Artefakt und optisches Novum der Weltsicht hinzugefügt. Der Betrachter vollzieht beim Sehen der Bilder diesen Vorgang sofort nach. Er erkennt diesen Prozess des sich Aneignens als eine eigene Möglichkeit der Annäherung an das Bild mit seinen abstrakten Mitteilungen, die den Naturvorgang dennoch nicht ignorieren kann. Wenn die amerikanischen und europäischen Abstrakten der Nachkriegszeit die Beeinflussung des Malvorganges durch das Außen kritisieren, so fordert Lalive diese Auseinandersetzung geradezu als existentielles Momentum heraus. Die Bildwerdung ereignet sich nur durch die Anschauung.

Die mediale Erweiterung der Malerei ist die Fotografie. Die Fotografie ist zugleich der Schritt in den Raum, in die dritte Dimension sowohl im Freien als auch in geschlossenen Räumen. So fotografiert sie das Rohmaterial von Bildhauern, das Gestein, direkt in der Natur vor Ort am Berg, um dies Fotografien als Airbrush digital oder fine art print auf unterschiedliche Mal- Bildgründe wie Aluminium und andere Metalle, Glas, Textil oder Holz zu übersetzen. Diese teils sehr großformatigen skulptural wirkenden Bildkörper können gestellt werden oder gehängt, sie sind Objekt und Bild zugleich. Im Außenbereich wirken sie wie eine erweiterte Natur, wie eine künstliche Natur, die sich der wirklichen Natur beispielsweise in Form von Stelen und raumgreifenden Paravents entgegenstellt.

Doppeldeutigkeit ist die Erklärung für die Offenheit, mit der die Bilder und Objekte uns begegnen. Sie haben nichts Apodiktisches, sie erheben keine pädagogischen

Zeigefinger. Stattdessen laden sie ein, eine bekannte und zugleich völlig neue Welt der Bilder, welche die Natur bereichern, zu erfahren. Rudolf Steiner beschreibt diesen Vorgang: "Die Kunst ist eine fortwährende Erlösung von geheimnisvollem Leben, das in der Natur nicht selbst sein kann, sondern herausgeholt werden muss."

In den meisten Fällen verzichtet die Künstlerin auf den Titel eines Werkes. Sie spricht von Kompositionen, ordnet sie allenfalls einer Werkgruppe zu. Die fehlenden Titel bringen eine erweiterte Sicht der Betrachter mit sich. Diese werden nicht durch Ortsangaben oder Erlebnisberichte der Künstlerin gestört, die ihre Biographie aus den Bildern heraus hält. Lalive gewährt den Werken einen möglichst großen Freiraum, der sich durch das Einbringen der Betrachter jeweils subjektiv erweitern kann und soll, indem der Betrachter versteckte narrative Strukturen entschlüsseln kann. Das offene Kunstwerk, die 'opera aperta', von der Umberto Eco in Bezug auf die Literatur spricht, ist für die bildende Kunst ebenso von großer Wichtigkeit. Das sich Verschmelzen mit der Natur und das Formulieren von Erlebnissen in neuen Bildern ist eine Handlung die nachvollziehbar bleibt und zugleich den Augen einen großen, stets wachsenden Reichtum bietet. Friedrich Hölderlin benennt diesen Vorgang: "Die Kunst ist der Übergang aus der Natur zur Bildung, und aus der Bildung zur Natur."

Die Arbeiten von Lalive entsprechen einem Begriff von Schönheit, nicht weil sie abstrakt sind, sondern weil sie sorgfältig die innere Ruhe der Natur suchen und deren Strukturen aufzeigen. Die Bilder tragen ein inneres Gleichgewicht in sich. „Kunst ist nur ein Mittel, um dieses ewige Gleichgewicht zu erreichen. Wir müssen ein konkretes Gleichgewicht entdecken und schaffen. Wissenschaft, Philosophie, alle abstrakten Schöpfungen wie die Kunst sind Mittel, um dieses Gleichgewicht zu erreichen,“ schreibt Piet Mondrian (E. Grassi, Die Theorie des Schönen in der Antike, Köln, 1980, S. 105). Lalive bringt sich in einen uralten Dialog ein und zugleich bricht sie diesen auf, weil sie mit ihrer Kunst himmelhoch hinaus will, weil sie Natur als Natur malt, so wie wir sie noch nicht gesehen haben. Honoré Balzac: „Kunst ist konzentrierte Natur“.

Dieter Ronte

Bonn, Spätherbst 2013